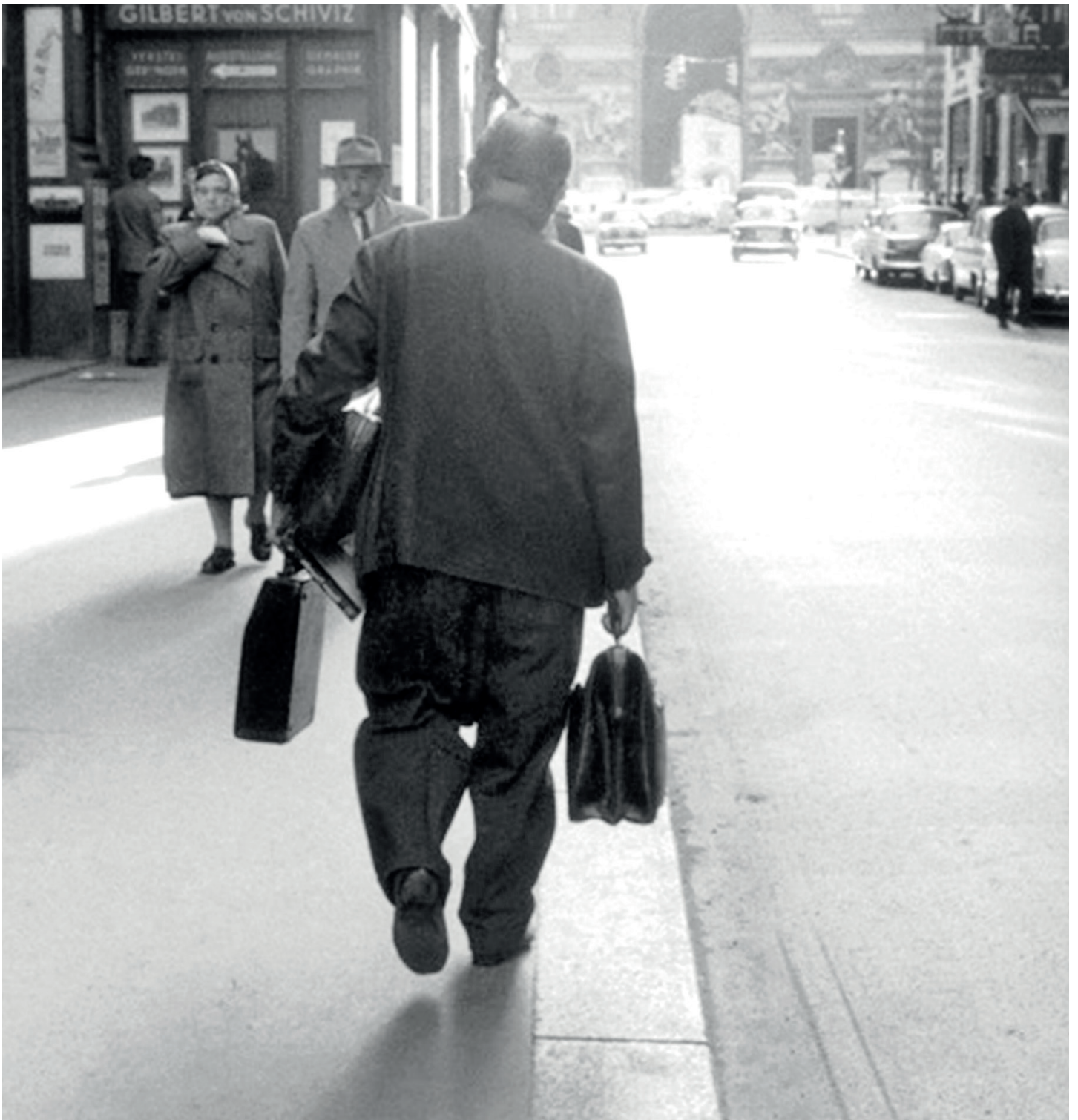


Sonderzahl



Inhalt

Sonderzahl
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Große Neugasse 35
A-1040 Wien
Tel: 0043-1-586 80 70
Fax: 0043-1-586 80 70
verlag@sonderzahl.at
www.sonderzahl.at

Bank Austria AG: 684 055 106
Postbank München: 273031-805
(BLZ 700 100 80)

Vertreter für Österreich
Seth Meyer-Bruhns
Böcklinstraße 26/8
A-1020 Wien
Tel: 0043-1-214 73 40
Fax: 0043-1-214 73 40
meyer_bruhns@yahoo.de

Auslieferung Österreich
Dr. Franz Hain
Dr.-Otto-Neurath-Str. 3-5
A-1220 Wien
Tel: 0043-1-282 65 65
Bestellabteilung Durchwahl: 77
Fax: 0043-1-282 52 82
bestell@hain.at

Auslieferung
Deutschland und Schweiz
Sonderzahl Verlag
Große Neugasse 35
A-1040 Wien
Tel: 0043-1-586 80 70
Fax: 0043-1-586 80 70
verlag@sonderzahl.at
www.sonderzahl.at

Sonderzahl ist Mitglied der
Arbeitsgemeinschaft
Österreichischer Privatverlage.
Sonderzahl wird im Rahmen
der Kunstförderung
des Bundeskanzleramtes
unterstützt.

Seite 4/5

Élisabeth Roudinesco

[Wie ich meinem Enkel das Unbewusste erkläre](#)

Seite 6/7

Udo Kawasser

[Unterm Faulbaum. Aufzeichnungen aus der Au](#)

Seite 8/9

Rüdiger Görner

[Levins Abschied. Erzählungen und Impressionen](#)

Seite 10/11

Peter Rosei

[Was tun? Essays zu Politik und Ökonomie](#)

Seite 12/13

Eder / Huber / Kim / Neumann / Neundlinger (Hg.)

[Einfache Frage: Was ist gute Literatur?](#)

[Acht komplexe Korrespondenzen](#)

Seite 14/15

Wolfgang Straub

[Die Netzwerke des Hans Weigel](#)

Seite 16

Sabine Pollak (Hg.)

Unmögliche Archive

Architektur für ein fiktives Europa

Seite 17

Andreas Rumpfhuber

[Wunschmaschine Wohnanlage](#)

Seite 18

[Triedere](#)

Seite 19

[Backlist](#)

Wo versteckt sich das Unbewusste? Wo kommt die Kugel unserer Bewegungen zum Stillstand?

Was habe ich mir dabei gedacht, einen Text auf diese Weise beginnen zu lassen? Was tun? Was ist gute Literatur? Was ist unter einer Bilderbuch-Heimkehr zu verstehen? Können Wünsche und Sehnsüchte archiviert werden? Soll die Trennung von Produktion und Reproduktion aufgehoben werden? Wie benehmen sich obszöne Tiere?

LESEPROBE

Was genau ist das Unbewusste?

Es ist einem Eisberg ähnlich. Du weißt, dieser Berg aus Eis, der über dem Meeresspiegel auftaucht, in der Nähe des Nordpols: ein gefrorener, dahintreibender Block, spitz, massiv, mit Facetten oder erodiert. Stell dir dieses schöne leblose Objekt vor, eine Hälfte taucht ein in die Tiefe der Ozeane, während die andere auf der Wasseroberfläche schwimmt. Die beiden Hälften sind ungleich: der unsichtbare Teil ist wichtiger als der sichtbare, gefährlicher auch, weil er verborgen bleibt. Alle Seefahrer wissen es. Sie ➤

Kinder stellen gerne Fragen. Wenn sie klein sind, das bei Eltern auch gefürchtete »Warum?«, wenn sie größer sind z.B.: »Haben Tiere ein Unbewusstes?« Da ist guter Rat teuer! Als wäre es nicht schon schwierig genug zu erklären, was unter dem Unbewussten zu verstehen ist.

Die französische Psychoanalytikerin Élisabeth Roudinesco, eine anerkannte Persönlichkeit auf diesem Gebiet, war offensichtlich für ihren Enkel eine beliebte und bewährte Anlaufstelle für Fragen solcher Art: »Was genau ist das Unbewusste?« Oder: »Wo kommt die Seele her?« Oder: »Sind Träume Teil der Realität?«

Seit Platon ist der literarisch gestaltete Dialog eine bewährte Methode, komplexe Sachverhalte lebendig und nachvollziehbar darzulegen. Im Humanismus und der Aufklärung erlebte der philosophisch-pädagogische Dialog-Text eine neue Blüte und bis heute greifen Autoren gerne auf dieses Genre zurück.

So auch Élisabeth Roudinesco, die mit *Wie ich meinem Enkel das Unbewusste erkläre* das weite Feld der Psychoanalyse anschaulich aufbereitet und das Phänomen, dass es eine Realität gibt, die man nicht sieht, die aber nichtsdestotrotz unsere Lebensweise bestimmt, zu erklären versteht. Das Wichtigste aber ist, dass sie in das geistige Universum der Jugendlichen von heute eintaucht, alte und moderne Mythen und Märchen miteinander in Beziehung setzt und so das Unbewusste lebendig werden lässt: Das Schicksal von Ödipus oder der Traum des biblischen König Nebukadnezar wird ebenso angesprochen wie Struwwelpeter, Star Wars oder Titanic.

Entstanden ist so ein Buch für Kinder, das kein Kinderbuch ist, und ein Buch für Erwachsene, das helfen könnte, anspruchsvolle Kinderfragen nicht unter Niveau zu beantworten.

Élisabeth Roudinesco, geb. 1944 in Paris, ist Psychoanalytikerin und Historikerin der Psychoanalyse. Von 1969 bis 1981 gehörte sie der von Jacques Lacan gegründeten École freudienne de Paris an. Sie war Mitglied der Redaktion der Zeitschrift *Action poétique*, später der Zeitschrift *L'homme* und arbeitete für *Libération* und *Le Monde*. Seit 1991 gibt sie Seminare über die Geschichte der Psychoanalyse an der Université Paris VII-Denis-Diderot. 2014 wurde ihr Essay *Sigmund Freud en son temps et dans le nôtre* mit dem Prix Décembre ausgezeichnet.

› fürchten sich viel mehr vor dem, was versteckt ist als vor dem, was sichtbar ist. Das ist das Unbewusste, der eingetauchte Teil des weißen Berges, aus verschiedenen Etagen bestehend, mit Gräben, Stegen und Labyrinthen. Man kann ihn mit einem schwimmenden Haus vergleichen, dessen Umrisse man nicht festmachen kann, aber dessen Anwesenheit man spürt.

Aber wie ist es möglich, dass dieses Haus gleichzeitig anwesend und abwesend ist, schwebend und stabil?

Weil es ein Haus ist, das einem Boot ohne Steuer, ohne Segel, ohne Motor gleicht. Man kennt weder seine Form noch den Ort, an dem es vor Anker gehen könnte. In diesem Sinn ist das Unbewusste – dem Haus vergleichbar – ein Nicht-Bewusstsein, eine Aktivität, die der Vernunft entkommt. (...)

Élisabeth Roudinesco



Wie ich
meinem Enkel
das Unbewusste
erkläre

Sonderzahl

Élisabeth Roudinesco
**Wie ich meinem Enkel
das Unbewusste erkläre**

Übersetzung aus dem Französischen
von Suzanne Kirsch

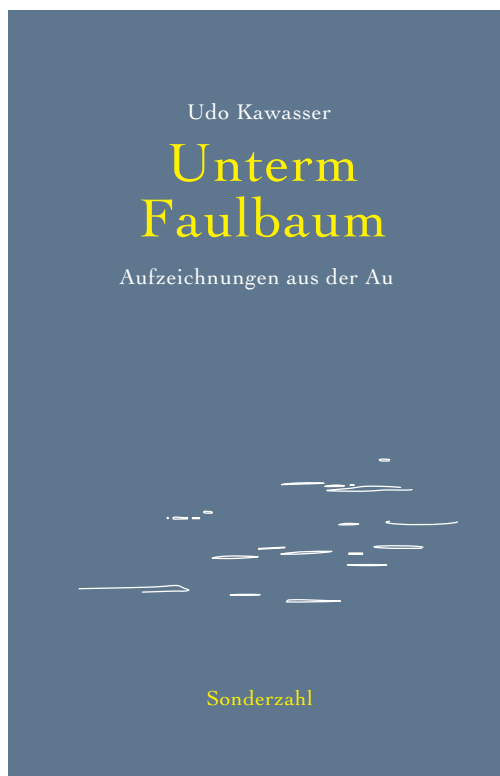
120 Seiten, engl. Broschur

Format: 13,5 x 21 cm

€ 15,-

ISBN 978 3 85449 461 4

Erscheinungstermin: September 2016



Udo Kawasser
Unterm Faulbaum
Aufzeichnungen aus der Au

96 Seiten, Hardcover, Fadenheftung
Format: 13,5 x 21 cm
€ 14,-
ISBN 978 3 85449 460 7
Erscheinungstermin: September 2016

LESEPROBE

Gehe nicht schwimmen.
Schreibe

Richte mich auf, um schwimmen zu gehen, und steige ins Mühlwasser. Am Uferrand sehe ich über mir den Ast eines Faulbaums. Das plötzliche Verlangen hinaufzuspringen, am Ast über dem Wasser zu baumeln und das Gewicht in den Gelenken und Muskeln zu spüren. Gehe in die Hocke, schnelle zögerlich hoch und erreiche im Sprung auch nicht den anvisierten Ast. Versuche es nochmals, mit tieferer Hocke und größerer Entschlossenheit. Im Scheitelpunkt des Sprungs die graubraune Rinde, greife zu. Unter meinem Gewicht beginnen die Handflächen auf der rauen Oberfläche leicht zu brennen. Da birst und splittert der Ast mit einem lauten Krachen. ➤

Wo kommt die Kugel unserer Bewegungen zum Stillstand? Gibt es noch Plätze, an denen wir innehalten können? Der Altarm der Donau, den der vielgereiste Dichter Udo Kawasser über Jahre immer wieder in der Wiener Lobau aufsucht, ist ein Rückzugsraum, der ihm kaum von anderen streitig gemacht wird, ein Resonanzraum, an dem er zu produktiver Ruhe findet. Ist er der »rechte Ort«, weil »ich hier die Natur und in ihr mich selbst erfahre? Oder gar, weil ich hier unterm Faulbaum seit Jahren lese und schreibe und weil ich nur ankomme, wenn ich zu Worten und damit zu mir selbst finde?«

Der Autor sucht die Nähe zum Wasser, »das sich wellt und kräuselt« und zum Spiegelkabinett eigener und fremder Gedanken wird. Im Zwiegespräch mit AutorInnen wie Camus, Valéry, Thomas von Aquin oder Susan Sontag beginnen Lesen und Schreiben ineinander zu verlaufen. »Ein Gefühl von Zeitlosigkeit« stellt sich ein, was ihn aber nicht davon abhält, schonungslos über die eigene Zeitlichkeit, die unübersehbaren Spuren des Alterns zu sinnieren. Im nächsten Moment aber wird das Wasser zum Element, »in das er beim Schwimmen eintauchen kann«, zum Ort »ekstatischer Erfahrungen«.

Hin und wieder zieht der Dichter an seinem Platz unterm Faulbaum »einen Ziegel von Naturführer« zu Rate, liest, dass sich der »lateinische Name des Faulbaums, *frangula* von *frangere* = *brechen* herschreibt. Dass das Holz leicht bricht, ist also nicht nur meine Erfahrung gewesen, sondern hat die Römer sogar zu ihrer Namensgebung veranlasst, während die Germanen den dumpf-faulen Geruch der Rinde so charakteristisch empfanden, dass sie den Baum danach benannten.«

Die Sprachlosigkeit der Natur ist eine Herausforderung, der man auch mit Schweigen begegnen kann – vorausgesetzt man ist bereit, sich als Mensch in ein Stück Natur (zurück-)zuverwandeln. Nur die Kunst, die Poesie kann für dieses Schweigen eine Sprache finden, die Sprachlosigkeit der Natur aufheben, ohne sie zu zerstören.

➤ Bin bestürzt, als hätte ich jemanden verstümmelt. Verstehe nicht, was passiert ist. Suche panisch nach einer Erklärung dafür, dass der Ast nicht elastisch mit meinem Gewicht mit-schwang. Sehe nun: Knapp hinter der Bruchstelle liegt er in der Astgabel eines anderen Faulbaumstämmchens. Über die Kante dieser Gabel ist er gebrochen. Beruhige mich mit dem Gedanken, dass es so hatte kommen müssen. Beruhige mich nicht. Gehe nicht schwimmen. Schreibe.

Udo Kawasser, geb. 1965, wuchs am österreichischen Bodensee auf, studierte deutsche, französische und spanische Philologie in Innsbruck und Wien. Zeitgenössischer Tänzer, Dichter, Übersetzer spanischsprachiger Literatur, Deutschlehrer am Sprachenzentrum der Universität Wien. Debütierte 2007 mit der Prosa *Einbruch der Landschaft. Zürich – Havana*. Seither mehrere Gedichtbände, zuletzt *kleine kubanische grammatik* (2012).



LESEPROBE

Das erklärten die folgenden
Sätze, sagte ich.

Schongauer sagte von sich, er lebe vereinzelt. Das sei jetzt auch wieder so ein Satz, meinte Sharon, meine Lektorin, die sich nur Sharon nannte, aber aus einer niederrheinischen Gegend stammte, in der niemand auf die Idee käme, seine Tochter Sharon zu nennen. Sharon nannte sich Sharon, seit sie sich in Sharon Stone vernarrt hatte. Dergleichen kommt unter leidenschaftlichen Kinogängern vor. (...)

Schongauer sagte von sich, er lebe vereinzelt – das gehe nun ganz und gar nicht, keinesfalls als erster Satz einer Erzählung, die sich sogar in einen Roman auswachsen könnte. Denn wie könne man so etwas in eine andere Sprache übersetzen, ➤

Erzählen bedeutet unterwegs sein. Die in *Levins Abschied* versammelten Erzählungen und Prosaimpressionen bewegen sich zwischen Zeiten und Stimmungen, Orten und Standpunkten. Geographisch – und in ihren zahlreichen literarischen Anspielungen – eröffnen die Texte ein schillerndes europäisches Panorama, von Paris über Wien nach Lissabon und Mailand, mit Ausfluchten nach Tokyo und Ägypten.

Görners Erzähler sind Suchende und Süchtige. Sie suchen nach einem Du, das sie von ihren Einsamkeiten oder Selbstenthüllungen wegbringen kann; süchtig sind sie nach neuen Eindrücken, von denen sie zehren in einer Welt voller Vergeblichkeiten. Einem solchen Streben ist das Scheitern eingeschrieben – bei Görner wohnt dem Scheitern aber stets etwas Skurriles und Heiter-Ironisches inne.

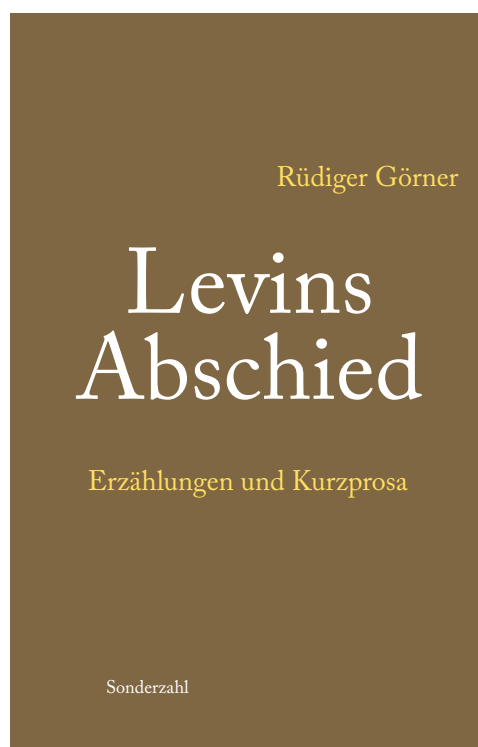
Levins Abschied spannt einen Bogen verschiedener Erzähl- und Schreibweisen auf: ins Epische ausholende Geschichten genauso wie Ausschnitte, Bilder, Phantasien. Dabei geht Rüdiger Görner aufs Ganze: sprachlich mit einer Prosa von großer sprachlicher und atmosphärischer Dichte, thematisch mit dem Sehnsuchtsort Schönheit. Die Schönheit wird zwar von der menschlichen Unzulänglichkeit untergraben, aber sie bleibt unser Triebmittel in Kunst und Leben.

Rüdiger Görner, geb. 1957 in Rottweil, lebt als Literaturwissenschaftler, Schriftsteller und Kritiker seit 1981 in London, Professor für neuere deutsche Literatur am Queen Mary College, University of London. Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, zahlreiche Preise, u.a. Deutscher Sprachpreis und Reimar-Lüst-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Bei Sonderzahl: Sprachrausch und Sprachverlust. Essays zur österreichischen Literatur von Hofmannsthal bis Mayröcker (2011); Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst (2012); Klam. Erzählung (2013); Nausikaa oder Die gefrorenen Wellen. Roman (2015)

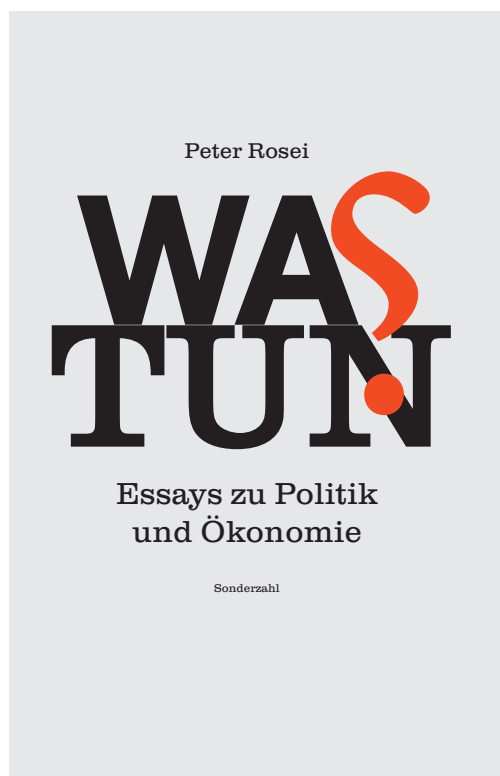


› fragte mich Sharon mit irritiertem Blick, der etwas Aufreizendes hatte. Im Englischen ginge das ohnehin nicht. Allein schon der Name Schongauer. Sharon war besessen von der Idee, dass jeder von ihr lektorierte Text grundsätzlich übersetzbar sein sollte. Auch das ging auf die Zeit zurück, als sie ihren ursprünglichen Namen in Sharon übersetzte, obwohl es dafür keinen Anhaltspunkt gab. *Einen Text weltfähig machen*, so nannte sie diese Art des Bearbeitens. Was ich mir nur dabei gedacht habe einen Text auf diese Weise beginnen zu lassen. Man kann nichts für seine Sätze, erwiderte ich etwas halbherzig, in die Defensive gedrängt. Was das überhaupt heiße, *vereinzelt* leben. Das erklärten die folgenden Sätze, sagte ich. Eben nicht, konterte sie. Dabei stieß sie ihren Rollstuhl vom Schreibtisch, wandte sich mir zu und saß vor mir wie Sharon Stone beim Verhör in ihrem notorischsten Film, nur dass die lektorierte Sharon Jeans trug. So gehe das einfach nicht. Sie klang geradezu aufgebracht. Sie könne sich mit mir keinen Flop leisten. (...) Man brauche einfach Weltbezüge, zumindest Andeutungen von Kriminalität, ungewöhnliche Bettszenen, fremdes Lokalkolorit, das notfalls mit Wikipedia-Einträgen zu spielen verstehe, eiferte sie. So etwas lasse sich übersetzen. Auch in Filmskripte. *Aber Schongauer sagte von sich, er lebe vereinzelt* – das sei einfach hoffnungslos.



Rüdiger Görner
Levins Abschied
 Erzählungen und Impressionen

ca. 160 Seiten, engl. Broschur
 Format: 13,5 x 21 cm
 € 18,-
 ISBN 978 3 85449 462 1
 Erscheinungstermin: Oktober 2016



Peter Rosei

Was tun?

Essays zu Politik und Ökonomie

Mit einem Nachwort von Dieter Bandhauer
in Form eines Gesprächs mit Peter Rosei
ca. 180 Seiten, engl. Broschur
Format: 13,5 x 21 cm
€ 18,-
ISBN 978 3 85449 456 0
Erscheinungstermin: September 2016

AUS DEM GESPRÄCH

Wir müssen uns bemühen!

D. B.: *In deinem 2015 geschriebenen Text Europa vor dem Spiegel beschreibst du das Dilemma bzw. die Zerreißprobe, vor die Europa durch die Flüchtlingstragödie gestellt wird, abseits von moralischer Besserwisserei, in all seiner Unauflöslichkeit. Das »Problem« ist nicht kleiner geworden, ist vielleicht in seiner weiteren Entwicklung kaum voraussagbar. Gibt es politische Probleme, die einfach nicht zu lösen sind? Wo wir Menschen keine Akteure mehr sind, keine handelnden Subjekte, die wir gerne wären, sondern Objekte einer Dynamik, die ihren eigenen Gesetzen und Geschwindigkeiten folgt.*

P. R.: Es gibt allerdings Situationen oder Lagen, die man früher als tragisch bezeichnet hätte. Was immer man auch anfängt und unternimmt, es führt zu einem schlimmen, jedenfalls zu keinem guten Ende. Bei den Griechen, von denen die Vorstellung vom Tragischen wohl her stammt, war immer ein Gott/eine Göttin für derlei Verwicklungen die Ursache. Jetzt, wo die Götter abgeschafft sind, müssen wir mit den Werkzeugen, die wir mittlerweile entwickelt haben, nachsehen, was denn tatsächlich Ursache ist – so weit wir eben sehen können. In der Flüchtlingsfrage stoßen wir bald auf eine Verschlafenheit der Politik, auf ein nicht ➤

Peter Rosei hat sich während seines gesamten schriftstellerischen Lebens immer wieder auch mit gesellschaftspolitischen Fragen in essayistischer Form auseinandergesetzt – durchaus auch im Wittgenstein'schen Sinn, dass Ethik und Ästhetik eins sind.

Je aufdringlicher sich die Ökonomie gegenüber der Politik verhält, umso notwendiger erscheint eine Beschäftigung mit dieser Gewichtsverlagerung, die notwendigerweise zu Lasten demokratischer Errungenschaften geht. In einer vernetzten und voneinander immer abhängiger werdenden Weltgesellschaft sollte man die Ökonomie nicht den Fachleuten überlassen. Oft treten von Interessen gelenkte Aussagen als objektive Befunde auf. Was Marktwirtschaft heißt, ist komplex, die Sprache, die davon handelt, oft prohibitiv. Umso wichtiger ist der Blick von außen.

Roseis Essays zu Politik und Ökonomie verstehen sich als Suchbewegungen, als ein Unterwegs-Sein zu Einsichten – auch im Sinne einer Selbstvergewisserung. Der Autor ist einer, der sich darüber klar werden möchte, was politisch-ökonomisch los ist: aus Unmut über, als Protest gegen gewisse Zustände; zur Erforschung und Verklarung schwer durchschaubarer Lagen. Konsequentermaßen werden ideologisch vorgeprägte Stenzen vermieden, die bei Anwendung ganz automatisch die scheinbar richtigen Urteile auswerfen.

So ist es kein Zufall, dass sich Peter Rosei gerne auf Ökonomen wie John Kenneth Galbraith, John Maynard Keynes oder Joseph Alois Schumpeter bezieht. Wie er sagt, ist »allen dreien gemeinsam, dass sie von Generallösungen und Systembau wenig hielten, sich an den Details der jeweiligen Lage orientierten, also im Grund künstlerische Naturen waren.«

Ergänzt werden die Aufsätze zu Politik und Ökonomie mit einigen Texten zu Österreich, zu Problemen der europäischen Integration und zuletzt einer Selbstbefragung, warum, wenn nicht geglaubt, so doch immer noch gebetet wird.

➤ wahrhaben Wollen des seit längerem/seit langem Offensichtlichen. Wir stoßen aber auch auf ein Publikum, das in dem Wunsch, Krieg und Elend zu vergessen, mit derlei Dingen weithin nicht beschäftigt sein will: Hier reicht sozusagen ein Unwilliger dem anderen die Hand.

Ja, in der Flüchtlingsfrage steckt zweifellos ein tragischer Kern: Wie soll denn tatsächlich ALLEN geholfen werden? Noch dazu, wo die Hilfe für diesen oder jenen von ganz unterschiedlicher Dringlichkeit ist.

In solchen Lagen kann man nichts anderes tun, als zu versuchen, das Versäumte möglichst nachzuholen, nicht in Panik zu verfallen, kühlen Kopf zu bewahren – und zu helfen, wo und wie man kann.

Freilich heißt es bei Kafka in seiner Erzählung *Ein Landarzt*: »Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt – es ist nie mehr gut zu machen.« Das ist die Einsicht des moralisch Rigorosen. Wir müssen es, denke ich, billiger geben, was in dem Fall auch heißt: menschlicher: Wir müssen uns bemühen!

Peter Rosei, geb. in Wien, veröffentlicht seit den 70er Jahren ein umfangreiches Werk (Romane, Erzählungen, Essays und Gedichte), das in viele Sprachen übersetzt wurde. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

Bei Sonderzahl: Naturverstrickt. Essays samt einem Duett mit R. O'Hanlon (1998); St. Petersburg. Paris. Tokyo. Reisefeuilletons (2000); Die sog. Unsterblichkeit. Kleine Schriften; Dramatisches (2002); Dramatisches II (2004); Österreichs Größe, Österreichs Stolz. Ideentheater (2008); Brown vs. Calder. Gedanken zur Dichtkunst (2015)



»Was ist gute Literatur?« ist eine teuflisch einfache Frage. Jeder, der Romane, Gedichte, Erzählungen liest, meint zu wissen, was gute Literatur ausmache. Oder schlechte – auf die man hin und wieder auch Lust haben kann. Aber sobald es an eine Definition geht, Qualitätsurteile mit allgemeinem Anspruch verkündet werden, beginnen schon die Probleme: Unzulänglichkeiten, Verkennungen treten zutage, Anmaßungen, Hinfälligkeiten, Selbstentblößungen zuhauf – oder, wie S. J. Schmidt es formuliert: » ... da stecken wir nun zwischen Baum und Borke, oder weniger poetisch zwischen Frage und Antwort, und beide stellen – zumindest mich – vor reichlich unlösbare Probleme: so wie alle vorgeblich einfachen Fragen«.

Und ist die Kehrseite der Frage nach guter Literatur, nämlich: *Was ist schlechte Literatur?* weniger komplex? Wie erklärt man jemanden, der ein Buch mag, schätzt und lobt, ohne ihn persönlich zu kränken, dass er mit seiner Einschätzung völlig falsch liegt, weil es sich um schlechte Literatur handelt?

»Gute Literatur klafft nicht – gute Literatur schnappt zu.«, sagt etwa Markus Köhle. Anna Mitgutsch meint, wenn sich Text und Leser »nicht ausstehen können, nützen auch keine Erklärungen«. Vladimir Vertlib wiederum stellt sich selbst die Frage, ob »gute Literatur jene ist, die nicht vergessen wird, jene, die überlebt« und fällt sich selbst ins Wort mit der Zusatzfrage: »wenn sie nicht verbrannt, vernichtet, aus dem Gedächtnis getilgt wird?«

Sechzehn Autorinnen und Autoren bilden acht Korrespondenz-Paare, die diese *einfache* Frage so lange drehen und wenden, bis sie die nötige Komplexität erreicht hat.

LESEPROBE

Literatur ist letztlich ein
dialogisches ...

... und kein monologisches Mittel, sich mit der Welt auseinanderzusetzen, jede literarische Arbeit benötigt ihre soziale Resonanz – Lektüre, Zustimmung, Kritik, Diskussion –, um ein »gültiges Werk« werden zu können.

Warum also nicht diese notwendige Resonanz gleich in den denkerischen Prozess selbst bei der Beschäftigung mit der Frage *Was ist gute Literatur?* mit einbeziehen, warum nicht vor »definitiven« Festlegungen sich mit denkbaren Einschränkungen, Gegenargumenten und Widerspruch, mit möglichen Erweiterungen und Ergänzungen von Behauptungen und Urteilen auseinandersetzen?

Deshalb wurde die Form der Korrespondenz für dieses Projekt gewählt, als Hilfe, eigene Überlegungen in einem Dialog mit einem Zweiten, einer Zweiten, der oder die an dieser Fragestellung ebenso interessiert wäre, schärfen zu können. (...)

(Aus dem Vorwort der Herausgeber)

Die Korrespondenz-PartnerInnen:

Ann Cotten und Ferdinand Schmatz
Leopold Federmaier und Reto Ziegler
Karin Fleischanderl und Markus Köhle
Lydia Mischkulnig und Vladimir Vertlib
Anna Mitgutsch und Christian Steinbacher
Samuel Moser und Andrea Winkler
S. J. Schmidt und Hermann Wallmann
Thomas Stangl und Anne Weber

LESEPROBE

 Wagnis – Ratlosigkeit –
 Begeisterung

(...) Gute Literatur – Kunst überhaupt – gehe ein Wagnis ein, heißt es oft. Aber stimmt das auch? Und, wenn ja, von welchem Wagnis ist die Rede? Das Wagnis, an das ich zuerst denke dabei, ist weder das Risiko, nicht verstanden zu werden, noch eine Form von Provokation (als letztere, scheint mir, wird es mit Vorliebe aufgefasst). Ebenso wenig kann es darin bestehen, alle Buchstaben eines Buches wie in einem großen Sack durcheinanderzuschütteln, bevor man sie aufs Papier bringt. Also im rein formalen Experiment. (...)

Sehr herzlich grüßend und sich auf Ihr Weiter-Denken freuend, Anne Weber

(...) Beim Lesen (oder beim Filmesehen oder in Museen) empfinde ich oft etwas wie ein Kippen: einen Moment, in dem Langeweile, Routine oder Ratlosigkeit (meistens ja Ratlosigkeit, ich schaue ratlos in das Buch hinein, aus dem mir die Figuren ratlos entgegenschauen) plötzlich in Begeisterung übergeht, in eine Begeisterung, die gleichzeitig Denkprozesse auslöst, die Begeisterung und Denkprozess zugleich ist. Ich frage mich, was an dieser Erfahrung allgemein ist, warum sie mir so wichtig ist, dass ich sie immer wieder beschreiben und ihr nachspüren möchte. (...)

Sehr herzlich, Thomas Stangl



Thomas Eder / Florian Huber /
 Anna Kim / Kurt Neumann /
 Helmut Neundlinger (Hg.)

Einfache Frage:

Was ist gute Literatur?

Acht komplexe Korrespondenzen

ca. 280 Seiten, engl. Broschur

Format: 13,5 x 21 cm

€ 22,-

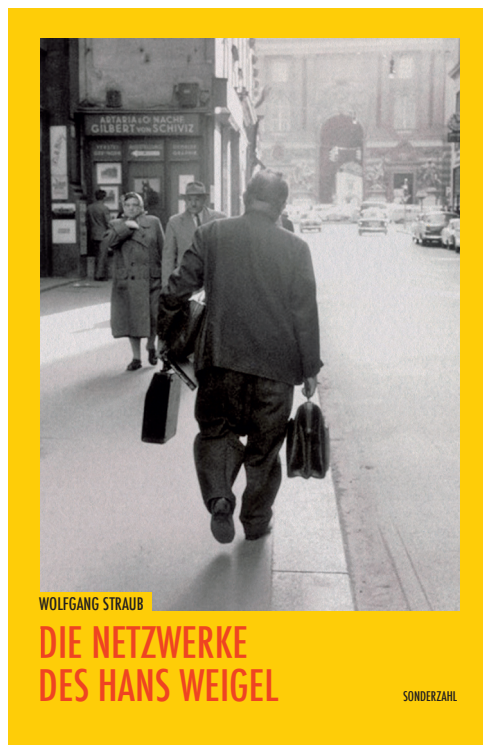
ISBN 978 3 85449 459 1

Erscheinungstermin: September 2016

Buchpräsentation: 14. September 2016 in der Alten Schmiede in Wien. Am 15. und 16. September 2016 folgt ein von Thomas Eder, Florian Huber, Anna Kim und Helmut Neundlinger gestaltetes Symposium.

»Dass viele gute Leute in Oesterreich sind und sein werden, kann ich Dir versprechen.«

Hans Weigel, um 1948



Wolfgang Straub
Die Netzwerke des Hans Weigel

250 S., ca. 60 S/W- u. Farbbabb., Broschur

Format: 13,5 x 21 cm

€ 22,-

ISBN 978 3 85449 463 8

Erscheinungstermin: Oktober 2016

In Wien angekommen konnte Weigel unmittelbar über eine Anstellung verfügen – ein zentraler Teil an seiner »Bilderbuch-Heimkehr«. Er wurde Mitarbeiter der Universal Edition (UE), jenes Musikverlags, mit dem er seit Beginn der dreißiger Jahre beste Kontakte hatte. Diese Mitarbeit war von langer Hand vorbereitet. Die UE war 1938 arisiert und unter treuhändische Verwaltung gestellt worden, 1941 wurde der Verlag einem Parteimitglied zugeschanzt und hieß »Universal Edition Dr. Johannes Petschull«. Die Schlüsselfigur des Verlags sei Alfred Schlee gewesen, der während des Krieges internationale Kontakte mit Komponisten neuer Musik gepflegt habe, was eine »wichtige Voraussetzung für die Zukunft des Verlages nach dem Ende des Krieges« gewesen sei. (Corinna Oesch) Hans Weigel erfuhr von Schlees Reisen durch die Schweiz und andere zentraleuropäische Ländern und moniert 1942 gegenüber Erich Simon, dass dieser ihn dabei noch nicht besucht habe. Aber im Juni 1945 erreicht ein Sammelbrief Schlees die Schweiz, der eine klare Rückkehraufforderung an Weigel enthält. Schlee schreibt kurz von Privatem – »Mutter Kugel«, Weigels Schwiegermutter, sei »wohlbehalten zurückgekommen« und sehne sich »nach den Kindern« –, um emphatisch zu schließen: »Weigel soll so bald wie möglich herkommen! Ich brauche ihn!«

Der Kritiker, Schriftsteller, Nestroy-Bearbeiter und Molière-Übersetzer Weigel (1908–1991) ist heute wenig präsent. Einige erinnern sich an den Brecht-Boykott, andere an die »Ohrfeigen-Affäre« mit Käthe Dorsch 1956; in den Literaturgeschichten ist er als »Förderer der jungen Literatur« nach 1945 sowie als Gottseibeiuns der Bachmann-Forschung präsent. Diese erste wissenschaftlich fundierte Monografie zu Leben und Werk der umstrittenen Figur, erfasst die vielfältigen Tätigkeiten und zeigt, auf welche Kontakte sich Weigels Rückkehr und schneller Erfolg stützen konnte.

Der Kabarettist und erfolgreiche Schlagertexter Hans Weigel floh im März 1938 in die Schweiz. Dass er bereits im September 1945 nach Wien zurückkehren konnte, war in Zeiten undurchdringlicher Demarkationslinien für jemand, der kein politischer Funktionär war, erstaunlich genug. Dass er sofort Arbeit hatte, dass sogleich zwei Bücher mit Exilwerken gedruckt wurden, dass im Jänner 1946 ein Theaterstück von ihm ein großer Erfolg wurde, ist umso bemerkenswerter. Wolfgang Straub widmet sich in seiner biographischen Studie der Frage nach den Voraussetzungen, Funktionsweisen und Netzwerken dieser erfolgreichen Remigration, die Weigel in einem Erinnerungstext als »Bilderbuch-Heimkehr« bezeichnete.

Straub arbeitet heraus, dass die Tätigkeit Weigels, der sich gerne als Einzelkämpfer inszenierte, vernetzter als bislang gesehen werden muss. Und er zeigt, wie Weigel zum zweifachen Renegaten wurde: in der allmählichen Abkehr vom Kommunismus hin zu einem scharfen Antikommunismus sowie der Abkehr vom Judentum. Beide Bewegungen waren keine Einzelaktionen, sie konnten breiten Konsens finden in der Nachkriegsgesellschaft.

Wolfgang Straub, geb. 1968 in Zell am See, Studium der Germanistik, Publizistik und Theaterwissenschaft in Salzburg und Wien. Literaturwissenschaftler und Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Bei Sonderzahl: Willkommen. Literatur und Fremdenverkehr in Österreich (2001)





Sabine Pollak (Hg.)
Unmögliche Archive
Architektur für ein fiktives Europa

192 Seiten

Format: 21 x 29,5 cm

Aufgeschnittener Pappband mit Kupfertiefprägung
Kupferschnitt

€ 22,-

ISBN 978 3 85449 448 5

[Bereits lieferbar](#)

Ausgangspunkt dieser Architekturreise ist die Frage nach den Anforderungen und Voraussetzungen eines Archivs. Der nächste Schritt denkt über die möglichen Bezüge zwischen Archiv und Architektur – zwischen Archivkörper und Baukörper – nach. *Unmögliche Archive* stellt dabei den Ziegelbau in den Mittelpunkt, die Struktur, Spezifika, Systematik des Ziegels und verbindet sie mit einer ›Logik des Archivierens‹.

Die Reise geht schließlich über den Archivbau hinaus in gedankliche Sphären: Was, wenn man die zu bewahrenden Dinge gar nicht sehen würde? Wenn wir unsere Gefühle und Stimmungen, Wünsche und Sehnsüchte archivieren würden? Mit solchen Fragen im Hintergrund machen sich fünfzehn Entwürfe daran, ›realutopische‹ Archivbauten für ein fiktives Europa zu gestalten, ein Europa, wie es einmal war oder hätte sein können oder wie es vielleicht einmal sein wird.

Fünf ExpertInnen begleiteten das Projekt und leiten das Buch ein mit kultur- und medienwissenschaftlichen Texten zu den Themen Archiv und Ziegelbau.

Texte von Johannes Kapeller, Lars Moritz, Laurids Ortner, Sabine Pollak und Sarah Sander

Projekte von Stefanie Bauer, Michael Brunmayr, Karina Eder, Barbara Friesenecker, Felix Ganzer, Stefan Gruber, Andrea Hilmbauer, Josef Kienesberger, Wolfgang Lang, Hanna Pittschieler, Nicole Rodlsberger, Sophie Schrattenecker, Veronika Schwarzecker, Anika Welebny und Martin Zierer

Wunschmaschine Wohnanlage entwirft ein konkretes räumlich-soziales Prinzip zur funktionalen Nachverdichtung von 46 Großwohnanlagen die sich im Eigentum der Stadt Wien befinden, jeweils mehr als 500 Wohneinheiten umfassen und im Wohlfahrtsstaat zwischen 1950 und 1980 errichtet wurden.

Die Hypothese der Studie ist, dass wenn die Arbeit verschwindet, auch die Urbanität verloren geht. Die untersuchten Wohnanlagen sind gebaute Bilder der Vorstellung von Reproduktion in der Wohlfahrts-gesellschaft vis-à-vis der Industrie, der Produktion, der Administration und dem Handel. Sie explizieren das sozial-liberale Paradigma des Wohlfahrtsstaates, das wesentlich auf Wachstumsökonomie und Automatisierung basierte, Wohnungsraum für alle bereitstellen wollte und die Freizeitgesellschaft in Aussicht stellte. Eine Evaluierung und Revision durch ein Weiterbauen der Großwohnanlagen, wie sie in *Wunschmaschine Wohnanlage* vorgestellt wird, muss gerade an der funktionalen Trennung von Produktion und Reproduktion ansetzen.

Der Titel *Wunschmaschine* nimmt direkt Bezug auf die Gesellschaftskritik wie sie von Gilles Deleuze und Felix Guattari im Rekurs auf das psychoanalytische Konzept des Unbewussten formuliert wurde. Die Bücher *Anti-Oedipus* (1974) und *Tausend Plateaus* (1980) wandten sich gegen die Formalisierung der Welt, wie sie sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs insbesondere durch das Gedankenmodell der Kybernetik verbreitet. Das kybernetisch-liberale Axiom der Zählung endet schlussendlich in der totalen Quantifizierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche, das sich heute am Besten in der zunehmenden Verwendung von Algorithmen darstellen lässt.

In der Studie wird die Wunschmaschine als ein Zukunftsmodell des verdichteten, dynamischen Wohnens und Arbeitens konzipiert, um die ganze unkontrollierbare Wunschproduktion der Bewohner/innen zu aktivieren, sich also von der Formalisierung der Welt und ihrer Regierungsformen, die sich gerade im Wohnungsbau spiegelt, zumindest ein Stück weit zu lösen.



ANDREAS RUMPFHUBER

WUNSCHMASCHINE WOHNANLAGE

EINE STUDIE ZUR FUNKTIONALEN NACHVERDICHTUNG VON 46 GROSS- WOHNANLAGEN DER STADT WIEN

VERLAG SONDERZAHL

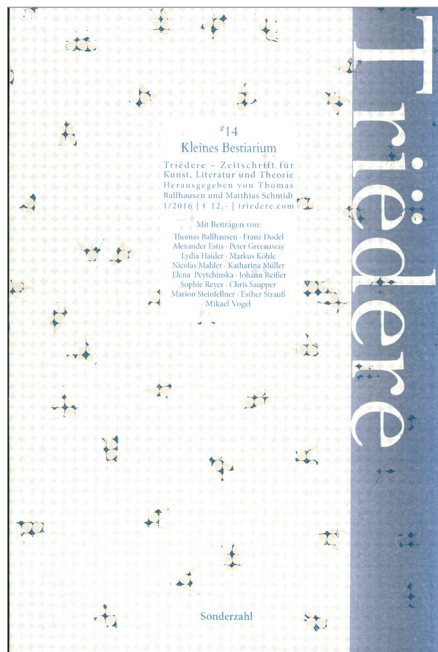
Andreas Rumpfhuber
Wunschmaschine Wohnanlage
Eine Studie zur funktionalen Nachver-
dichtung von 46 Großwohnanlagen
der Stadt Wien

240 Seiten, Broschur
Format: 19,5 x 28,5 cm
€ 22,-
ISBN 978 3 85449 464 5
Erscheinungstermin: Oktober 2016

Andreas Rumpfhuber ist Architekt und Designforscher mit Büro in Wien.
Weiterführende Information: www.expandeddesign.net
Publikationen u.a.: Architektur immaterieller Arbeit (Wien 2013)

Triädere

Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theorie



Triädere versammelt Texte aus Literatur, Theorie und zur bildenden Kunst – zweimal jährlich, gebündelt um einen Themenschwerpunkt. In den Blick genommen werden Bereiche und Fragestellungen, die der wohlsortierten Ordnung des Gewohnten entkommen und dazu einladen, diese neu und anders zu perspektivieren. *Triädere* entfaltet so ein essayistisches Experimentierfeld, das den produktiven Raum zwischen Verunsicherung und Beruhigung, zwischen Staunen und Wissen, Kunst und Theorie offenhält und abschreitet – quer durch sämtliche Textgattungen und Bildformate.

Kleines Bestiarium des Alltags

Triädere # 14

Hg. v. Thomas Ballhausen und
Matthias Schmidt

Umfang: 122 Seiten

Format: 16 x 24cm

€ 12,-

ISBN 978 3 85449 457 7

[Bereits lieferbar](#)

Triädere #14 entwirft ein *Kleines Bestiarium des Alltags*: Nicht furchteinflößende Monster interessieren uns, sondern die kleinen Verwerfungen innerhalb der (zoologischen) Ordnung selbst, die zeigen, wie brüchig Normalität stets war und bleibt. Ein bunter Katalog voller untergründiger Obszönitäten und erfolglos ausgeklammerter Zeitgenossen.

Mit Beiträgen von: Peter Greenaway, Franz Dodel, Nicolas Mahler, Markus Köhle, u.v.w. – Fotografien von Chris Saupper.

Faszinotum

Triädere # 15

Hg. v. Peter Clar und
Matthias Schmidt

Umfang: 112 Seiten

Format: 16 x 24cm

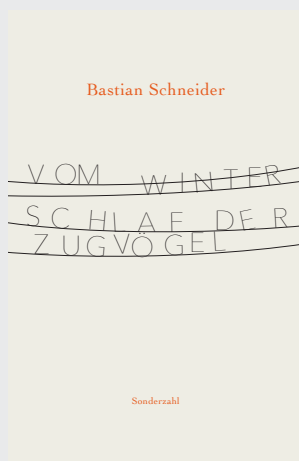
€ 12,-

ISBN 978 3 85449 458 4

Erscheinungstermin: November 2016

Triädere #15 widmet sich dem *Faszinotum* – verstanden sowohl als Grundlage künstlerischen Arbeitens wie auch der eingehenden Analyse und Interpretation. Ausgehend von Barthes' seduktivem Begriff des *Punctums* fragen wir nach Chancen und Grenzen einer Auseinandersetzung mit der eigenen Faszination, die stets einen Randbereich des Sagbaren vermisst.

Backlist Frühjahr 2016



Bastian Schneider
Vom Winterschlaf der Zugvögel

96 S., Hardcover
Format: 13,5 x 21 cm,
€ 15,- // ISBN 978 3 85449 449 2



Klemens Renoldner
Der Weisheit letzter Schuss
Von wankelmütigen Weltbürgern, fadenscheinigen
Biotopen und gutartigen Bühnenschönheiten

272 S., engl. Broschur
Format: 12,5 x 21 cm
€ 19,90 // ISBN 978 3 85449 454 6



Elena Messner & Eva Schörkhuber (Hg.)
Beherrschen Sie sich
Regierungsviertelungen

136 S., engl. Broschur
Format: 13,5 x 21 cm
€ 15,- // ISBN 978 3 85449 445 4

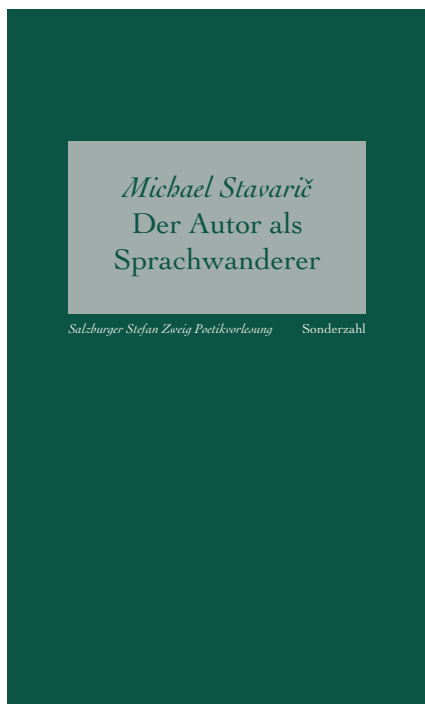


Lisa Fritsch
In die Tasche stecken
Ein Taschenbuch

128 S., 6 Abb., engl. Broschur
Format: 13,5 x 21 cm
€ 16,- // ISBN 978 3 85449 450 8

Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesungen

Wanderer zwischen den Sprachen ...



Michael Stavarich
**Der Autor als
Sprachwanderer**

Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung Sonderzahl

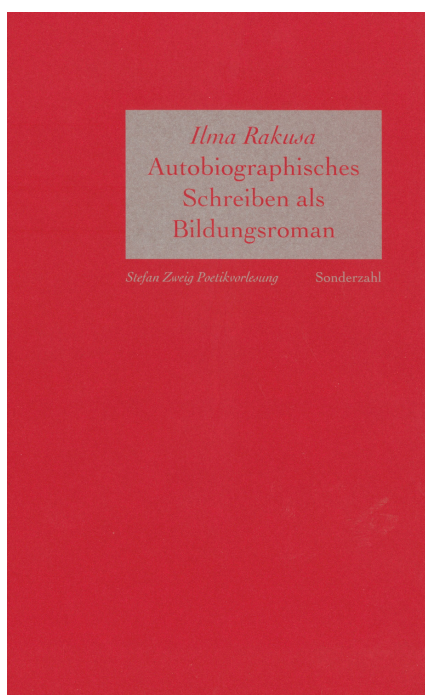


Terézia Mora
Der geheime Text

Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung Sonderzahl

Michael Stavarich
Der Autor als Sprachwanderer
Band 4
168 S. [2016] € 14,-
ISBN 978 3 85449 452 2

Terézia Mora
Der geheime Text
Band 3
112 S. [2016] € 14,-
ISBN 978 3 85449 451 5



Ilma Rakusa
**Autobiographisches
Schreiben als
Bildungsroman**

Stefan Zweig Poetikvorlesung Sonderzahl



Feridun Zaimoglu
**Selbstverschwendung
(in drei Bildern)**

Stefan Zweig Poetikvorlesung Sonderzahl

Ilma Rakusa
**Autobiographisches Schreiben
als Bildungsroman**
Band 1
80 S. [2014] € 14,-
ISBN 978 3 85449 408 9

Feridun Zaimoglu
**Selbstverschwendung
(in drei Bildern)**
Band 2
68 S. [2014] € 14,-
ISBN 978 3 85449 409 6

www.sonderzahl.at

Sonderzahl Verlag, Große Neugasse 35, 1040 Wien, verlag@sonderzahl.at